

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 74 (1948)

Heft: 27

Artikel: Das Ständchen

Autor: Knorr, H. / Urban, Ralph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-487328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KIRSCHTELL

Vignetten von H. Knorr

Herr, Frau und Fräulein Römischi saßen an einem Tisch nahe der Tanzfläche im Gasthof «Alpengarten». Die Familie wochenendete und war in der Pension «Luise» abgestiegen. Herr Römischi trank zwar seinen Wein lieber in einer kleinen Gaststube, doch die Frau meinte, man müsse das Mädchen unter die Leute bringen. Zum Angeln gehöre neben dem Haken auch ein gutes Fischwasser.



«Gestatten?» sprach der Fisch und verneigte sich. Worauf die Tochter Elvira in die bereitgehaltenen Arme des Tänzers sank und mit diesem entschwebte. Er hatte den nach innen geringelten Blick der Dichter aus den Neunzigerjahren und eine getupfte Krawatte. Außerdem war er gewissermaßen wirklich ein Fisch, denn er hieß Alfons Hecht. Die beiden jungen Leute kannten einander bereits durch die Augensprache, da sie während der Bahnfahrt im gleichen Wagen gewesen waren. Warm rieselte das Ballgeflüster.

Um Mitternacht kehrte die Familie Römischi in die Pension «Luise» zurück. Und während Mann und Frau bald darauf in Eintracht leise sägten, lag das Mädchen Elvira mit brennenden Wangen im Bett. Die Welt war noch voller Sensationen.

Durch die Nacht glitt ein Schatten. Unter dem phantastischen Radmantel zeichneten sich die Umrisse der darunter befindlichen Laute ab. Herr Hecht hatte sie von der Kellnerin im «Alpenhof» gegen Leihgebühr anvertraut bekommen.

Die Pension «Luise» stand in einem Garten, der von Gittern umsäumt wurde. Ueber das versperrte Tor setzte sich der junge Mann im Drang der Liebe hinweg. Dann lag im Mondenschein das Haus vor ihm. Das Ständchen sollte nur dem lieben Mädchen gelten, aber das dazugehörige Fenster befand sich im ersten Stock. Sein Ge-

sang müßte von der Herrlichen gehört werden und von niemand andern. Da sah er im Modenschein das bleiche Gerippe einer Leiter liegen. Kurz entschlossen lehnte er sie an die Mauer. Sie reichte zwar nicht bis zum Fenster des Mädchens Elvira, aber es genügte für seinen frommen Sinn. Schon stand er auf einer der obersten Sprossen, zückte die Laute, griff in die Saiten und begann leise und schmeichelnd zu singen.

Schon nach der ersten Strophe erschienen Teile des Mädchens im blau-seidenen Nachthemd am Fenster. «Pst, meine Eltern!» flüsterte Elvira, winkte mit lichter Hand und verschwand. Der Jüngling seufzte, bedauerte die Kürze der Leiter und stieg hinunter. Kaum aber hatte er die letzten Sprossen erreicht, als er auch schon wieder wie ein verkehrter geölter Blitz nach aufwärts schoß.

Frau Römischi saß aufrecht im Bett und lauschte. Stand auf, ätzte und ging zum Fenster. Sah den Mann auf der Leiter, der eben wieder hinaufsturzte, stürzte zum Bett und zog ihren Gatten beim Fuß heraus, der also ruckweise erwachte.

«Hal!» knirschte er nach Wahrnehmung des Sachverhaltes.

«Vielleicht hat er ehrbare Absichten», vermutete die Frau.

«Ein Mann auf einer Leiter meint es nie ehrlich», behauptete Herr Römischi fälschlich.

«Nur kein Aufsehen!» beschwore die bessere Hälfte.

«Die Sache wird ruhig abgehen», versicherte der Mann, während er bereits mit dem großen Wasserkrug unterwegs war. Leise öffnete er auch den zweiten Flügel des Fensters, zielte und schoß. Der Wasserstrahl zischte im Genick des Unglücklichen, der zwar furchtbar zusammenzuckte, aber keinen Laut

von sich gab. Nur in der Tiefe wurde ein seltsamer Ton vernehmbar, der wie fernes Donnerrollen klang. Der Mann auf der Leiter regte sich nicht. Herr Römischi beschlich das Gefühl eines Kriegers, wenn der sieht, daß der Feind, dem er eben den Kopf abschlug, ruhig weitermarschiert. Herr Römischi griff nach einem Blumentopf am Fenster, riß die Pflanze samt dem Erdknoten aus der Behausung und schleuderte das Geschöpf gegen den Jüngling. Wieder ein Volltreffer. Der Mann erzitterte zwar in seinen Grundfesten, wich aber nicht. Herr Römischi begann zu schwitzen, die Frau hielt sich schreckensbleich die Ohren zu, in der Tür vom Nebenzimmer erschien die Tochter Elvira mit beschwörend vorgestreckten Armen. «Ach, Vater, was tust du!» rief sie. «Ich liebe ihn. Außerdem verdient er dreihundert-fünfzig netto im Monat --»



«Sprich doch mit ihm», lenkte die Frau ein, «einen Mann von solcher Festigkeit und vornehmer Zurückhaltung findet man nicht alle Tage.»

«Hallo, Sie da!» rief der Vater im Flüsterton aus dem Fenster. «Gehen Sie jetzt endlich und kommen Sie morgen in Gottes Namen wieder. Wir wollen dann die Sache in Ruhe durchsprechen.»

«Ich kann nicht hinunter!» zitterte die Stimme des Herrn Hecht. «Ziehen Sie mich herein, ich will Ihre Tochter stets auf Händen tragen.»

«Und warum können Sie nicht hinunter?» fragte Herr Römischi.

«Weil dort ein schrecklicher Hund steht», entgegnete der junge Mann, «der mich nicht hinunter läßt. Als ich es früher versuchte, hat er mich in den Schuh gebissen —»

So kam es, daß Herr und Frau Römischi ihren künftigen Schwiegersohn mit Hilfe eines Bettlakens zum Fenster hereinzogen.

Ralph Urban

